

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

1.7.1887 (No. 77)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944895](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944895)

Correspondent

Inserionsgebihr:
Für die dreigespaltene Cor-
respondenzspalte ober deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zehnter Jahrgang.

№ 77

Oldenburg, Freitag, den 1. Juli.

1887.

Deutschland und Frankreich.

Der Haß der Franzosen gegen Deutschland nimmt immer gehässiger und zugleich kindlichere Formen an, je mehr die Aussicht auf eine neue kriegerische Auseinandersetzung wieder in die Ferne gerückt ist und es bei unsern Nachbarn jenseits der Vogesen an Muth gebriert, die äußerste Entscheidung der Waffen herbeizuführen. Wenn wir Deutsche die einfache Pflicht und das natürlichste Recht jedes Staatswesens ausüben, feindliche, gegen die Sicherheit unserer Grenzen gerichtete Umtriebe abzuwehren, wie es in dem Verfahren gegen Schnäbele und die Elässer der Fall gewesen, so schreit man in Paris über rohe Vergewaltigung und unerträgliche Herausforderung und verlangt oder ergreift auch wirklich Maßregeln, welche schließlich dahin führen müssen, jeden friedlichen Verkehr zwischen zwei großen benachbarten Kulturstaaten unmöglich zu machen. Man könnte über die zunehmende Begriffsverwirrung und die oft geradezu kindischen Ausbrüche des Hasses lächeln, wenn die Sache nicht einen sehr ersten Hintergrund hätte. Es kann wohl behauptet werden, daß so lange überhaupt civilisirte Völker einen internationalen Verkehr mit gegenseitiger Rechtsicherheit und geordneten friedlichen Beziehungen des Handels und Wandels eingeführt haben, ein solches Verhältnis zwischen zwei großen Nachbarvölkern in Zeiten, wo ein äußerlicher Friedenszustand gilt, nicht bestanden hat. Ist es doch durch das haßerfüllte Treiben französischer Heere so weit gekommen, daß eine friedfertige Geschäfts- oder Vergnügungsreise nach Frankreich jedem Deutschen nachgerade widerrathen werden muß als ein Unternehmen, welches für ihn die größten Belästigungen, sogar Gefahren, mit sich bringt, daß die Geschäfts- und Erwerbsbeziehungen zwischen den beiden Nationen auf das alleräußerste eingeschränkt, vielfach bereits unterbrochen sind. Daß darunter Frankreich mindestens ebenso sehr leidet wie Deutschland, kann keinem unbefangenen Beobachter entgehen. Frankreich ist durch den latenten Kriegszustand und die beständige Aufregung nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich im tiefsten Niedergang begriffen. Es geht bei längerer Fortdauer dieser Zustände unaufhalt-

sam einer furchtbaren inneren Revolution entgegen. Das Volk verarmt täglich mehr, Handel und Gewerbe liegen darnieder, die Arbeitslosigkeit hat eine riesige Höhe erreicht, Fremde kommen nicht mehr in ein Land, wo schon die Möglichkeit für einen Deutschen gehalten zu werden sie den ernstesten Unannehmlichkeiten aussetzt, der Markt für französische Erzeugnisse geht immer mehr zurück. Die einmütige Ablehnung aller Nationen, sich an der Pariser Weltausstellung zu betheiligen, könnte eine Lehre darüber sein, was man nachgerade in der Welt von einem friedlichen Verkehr unter der Legende Frankreichs hält, und wie furchtbar vereinsamt diese große Nation heutzutage dasteht. Dazu geht Frankreich bei dem fortwährenden Rückgang der Einnahmen und dem riesigen Anwachsen der Ausgaben einem ganz unaufhaltenden nahen Staatsbankrott entgegen. Eine Politik und Haltung, welche zu einer maßlosen Steigerung der Aufwendungen für Kriegszwecke und daneben zum zunehmenden Niedergang aller Erwerbsthätigkeit führt, ist auf die Dauer nicht erträglich und muß einen furchtbaren staatlichen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenbruch im Gefolge haben. Wie lange man solche Zustände noch aushalten kann, diese Frage werden sich wohl ruhigere und einsichtiger Franzosen selbst bisweilen vorlegen. Aber gegenüber dem Terrorismus der Straßendemagogen und Boulevardschreier kommt die Vernunft und Besonnenheit nicht auf. Unserer Meinung kann Deutschland der weiteren Entwicklung und den unvermeidlichen Konsequenzen dieses Treibens bei seinen befestigten staatlichen und noch immer leidlich befriedigenden wirtschaftlichen Zuständen mit ungleich größerer Ruhe entgegensehen, als das in vollem Niedergang begriffene und der Auslösung hallos entgegentreibende Frankreich.

Tagesbericht.

Ueber das Befinden des Kaisers wird aus Berlin berichtet: Das Unwohlsein des Kaisers ist vorüber. Seine robuste Natur hat dasselbe überwunden, und die behandelnden Aerzte müssen und können es sich gerne gefallen lassen, daß das vom "Reichsanzeiger" veröffentlichte Bulletin über den Gesundheitszustand

des Monarchen als zu pessimistisch im Publikum und auch von hoher Stelle kritisiert wird. Der Kaiser, welcher an einem Nierenleiden (Nierensteine) laborierte und dagegen in den Jahren 1864 und 1865 in Karlsbad vollständige Abhilfe fand, leidet an einem konfektiven und schon auch durch das Alter bedingten chronischen Blasenkatarrh, der infolge einer Erkältung gelegentlich der Kieler Reise wieder einmal in ein akutes Stadium trat und von heftigen Schmerzen und leichtem Schüttelfrost begleitet war. Es ist begreiflich, daß bei dem patriarchalischen Alter des Patienten die Behandlungsweise, die sich ja neben absoluter Ruhe und Wärme in der Hauptsache auf die Anwendung von Narcoticis beschränkt, eine sehr delikate daher in ihrer Wirksamkeit sehr schwache nur sein kann und daß andererseits auch nur ein kurzzeitiges Krankenlager mit Schmerzen, gestörter Verdauung und Schlaf die Kräfte in diesem hohen Alter sehr konsumiert. Der Kaiser erholt sich nur sehr langsam, und etwaige erneute Anfälle, besonders in kürzeren Zwischenräumen, würden unbedingt zu einer Katastrophe führen. Die Reise des Kronprinzen nach England in diesem Zeitpunkte geschah mehr zur Beruhigung des Kaisers und der Bevölkerung.

Die Abreise des Kaisers nach Ems wird am nächsten Sonnabend erfolgen. Am Dienstag gingen bereits die für die Sommerreisen im Inlande nöthigen Wagen und Pferde aus dem kaiserlichen Stall nach Ems ab. Ob der Kaiser in diesem Jahre auch noch Gastein besuchen wird, darüber ist noch nichts entschieden. Auf diesbezügliche Anfragen von dort aus an das königliche Hofmarschallamt soll zwar die Antwort gegeben sein, daß in diesem Jahre eine Reise ins Ausland nicht geplant sei; doch liegt es in dem Wunsche des Kaisers, wie alljährlich, das österreichische Bad auch diesmal wieder zu besuchen. Der Aufenthalt in Ems resp. Koblenz würde eine Abkürzung erfahren, da die Rückkehr resp. Ankunft auf Schloß Wabelsberg definitiv auf den 20. August festgesetzt ist. Die Ausfahrten, die der Kaiser jetzt nach seinem Unwohlsein unternimmt, geschehen nicht zu den bestimmten Zeiten wie früher, sondern richten sich zumeist nach der in den Zimmern herrschenden Temperatur. Um das häu-

Vater und Sohn.

Novelle von M. Heim.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Indes so sehr auch Sorge und Leidenschaft in diesen Zügen gewühlt haben mochten, die Spuren einstiger Schönheit ließen sich ihnen nicht absprechen.

Während Frau Werner, in den Schatten der Wand zurückgelehnt, ihr gegenüber saß, berichtete Frieda über Alles haarklein von der ersten Stunde auf dem Gut bis zu den Abschiedsworten des Kutschers.

„Und Du sagst mir nichts über den jungen Stettingen?“ fragte die Mutter, nachdem nach längerem Verhöre Beide eine Weile geschwiegen.

„Ich habe ihn sehr selten gesprochen, wenn ich ihn auch jeden Tag sah, Mama. Im Allgemeinen begegnete er mir höflich, aber kühl und fremd.“

„Und doch kam er Euch heute nachgeritten, um Dir Lebewohl zu sagen? Weshalb wußt Du roth dabei? Frieda, wenn Du thöricht gewesen bist, kommen die Folgen auf Dein Haupt.“

„Du sollst mir mehr vertrauen, liebe Mama.“

„Gut, gut! Du würdest nur Dich unglücklich gemacht haben, wenn Du Dein Herz schlecht behütet hättest. Also Du bist sicher, dem jungen Manne keine Gelegenheit zu Annäherungsversuchen gegeben zu haben?“

„Ja!“

„Man rühmt hier den Gutsherrn überall als die Ehrenhaftigkeit selbst. Glaubst Du, daß der junge Stettingen seinem Vater gleicht?“

„Was Edelmuth der Gesinnungen anbetrifft, gewiß.“

Frau Werner war aufgestanden und beschäftigte sich mit den Rosenstöcken vor dem Fenster. — „Also Frau

Stettingen hat sich so unfreundlich gegen Dich gezeigt. Sie ist wohl sehr launenhaft?“

„Ein wenig —“

„Auch boshaft, unbedeutend, geistlos?“

„Das doch wohl nicht, Mama.“

„Und — schön?“

„Früher muß sie sehr schön gewesen sein.“

„Aber sie hat wohl ihre Schönheit längst verloren?“

„Und lebt sie glücklich mit ihrem Manne?“

„Ich denke, sehr glücklich; die Dienstboten behaupten, daß sie sich sehr lieben.“

„Wie heißt die Dame?“

„Mit Vornamen Helene.“

Frau Werner hatte ihre Sorgfalt wieder den Blumenstöcken am Fenster zugewandt. „Du hättest Dir nicht so Vieles gefallen lassen sollen, es war gut, daß Du wenigstens gleich gingst,“ beendete sie die Unterredung mit ihrer Tochter, der sie dadurch wenigstens eine Last vom Herzen nahm.

„Wo ist Fräulein Werner?“ fragte Herr Stettingen verwundert, als man sich am Tage von Frieda's Abreise in Charlottenthal zum Mittagessen anschickte.

„Ich habe sie entlassen, und sie ist heute Morgen abgereist,“ entgegnete seine Gemahlin kurz.

„So plötzlich? Ohne eine Kündigungsfrist abzuwarten?“ fragte Stettingen mit einem an Entrüstung grenzenden Erstaunen.

„Fräulein Werner deutete mir gütigst an, daß sie am liebsten augenblicklich unser Haus verlassen wolle, und da mir an ihrer Gegenwart durchaus nichts lag, war ich froh, durch ihre Impertinenz der gesellschaftlichen Formalität entgehen zu sein.“

Stettingen sah nach Alfred hinüber, der bleich verstörten Angesichts auf seinem Platz saß und die Augen nicht von seinem Teller erhob.

„Was ist vorgefallen? Ich möchte es wissen,“ sagte er.

„Du pflegtest mir sonst die Herrschaft über die weiblichen Dienstboten allein zu überlassen,“ erwiderte Frau Stettingen gereizt.

„Aber ich pflegte auch darauf zu sehen, daß einem braven, jungen, allzu schüchternen Wesen unter meinem Dach keine Ungerechtigkeit widerfuhr.“

„Ich danke für Dein Vertrauen,“ sprach die Gattin malitios, und da er sich nicht mit einer Entschuldigung beeilte, fügte sie hinzu: „Mich wundert nur, daß Du mit Deiner Meinung nicht offen hervortrittst, und mich geradezu eine Hauszyntrannin und unzurechnungsfähige Person nennst, wenn Du doch schon mehr Rücksicht auf unsere weiblichen Dienstboten als auf Deine Gattin nimmst.“

Und sie stürzte fort und schlug krachend die Thür hinter sich zu.

Der Gutsherr stand erbleichend auf und vertiefte, ohne eine der Speisen berührt zu haben, gleichfalls das Zimmer.

Alfred eilte der Mutter nach.

„Mama, liebe Mama, was hast Du gethan!“ rief er bestürzt. „Gehe zu Papa, ich beschwöre Dich, suche ihn zu versöhnen, Du hast ihn tödtlich beleidigt.“

Helene Stettingen lag, krampfhaft schluchzend, in den Kissen ihres Ruhebettes.

„Das fehlte noch,“ klagte sie, „nun muß auch Du Dich noch gegen mich wenden und mir die Schuld beimessen. Du und Papa, Ihr seid stets verbündet, und ich bin in diesem Hause die Verrathene, Verlassene, Zerbemann ein Dorn im Auge.“

Anzeigen.

Zu vermieten
eine freundliche **Stube** nebst **Kammer**, möblirt,
auf gleich oder später. **Gottorpstr. 17.**

Gardinen

trafen in größter Auswahl ein und empfehle als außer-
ordentlich billig engl. **Lüllgardinen**, das Fach zu
Mk. 2,70, 3,00, 3,30, 3,60, 4,00, 5,00 bis zu den
feinsten. **Neße ganz unter Preis.**

Julius Harmes,
72, Langestr. 72.

Congress-Stoff

110 Centim. breit, zu **Gardinen**, Mtr. 40 Pf., sowie
Gardinen-Neße empfiehlt

Julius Harmes,
72, Langestr. 72.

Empfehle

als sehr billig: **Servietten**, Dgd. Mk. 4,50 an-
fangend, **Tischtücher**, St. Mk. 1,25 anfangend,
Leinen 45 Pf. anfangend, **Semdentuche** 30 Pf.
anfangend, sowie **Handtuchdreße** 25 Pf. anfangend.

Julius Harmes,
72, Langestr. 72.

Gesucht auf sofort oder später **2**
junge Mädchen zur Erlernung des Haus-
halts. **Nachfragen** in der **Expedition.**

Erdbeersaft, Johannisbeer-
safft, Himbeersaft und **Kirsch-**
safft in halben Flaschen.

W. Stolle.

Restaurant „Gustav Janssen“

Staustraßenecke Nr. 15.

Empfehle echt **Erlanger**, sowie hie-
sige **Biere** angelegentlichst.

Zoologischer Garten.

Sonntag, den 3. Juli:

Grosses Frei-Concert.

Nachdem

Grosser Ball.

Es ladet höflichst ein

Fr. Schmidt.

Theatergarten.

Am **Freitag, den 1. Juli:**

4. Abonnements-Concert

ausgeführt

von der **Capelle des Oldenb. Infanterie-Regts. Nr. 91.**

Erster Theil: **Streichmusik.** — Zweiter Theil: **Wagner-Theil.** — Dritter Theil: **Gemischter Theil.**

Anfang 6 Uhr.

Abonnements sind an den bekannten Stellen und an der **Casse** zu haben. — Bei ungünstigem Wetter findet
das **Concert** am **Montag, Juli 4, statt.**

Hüttner, Königl. Musikdir.

Waisenhaus-Stiftung für das Herzogthum Oldenburg.

Am **Sonntag, den 10. Juli:**

Großes Sommer-Fest

auf dem **Oldenburger Schützenhofe**

unter gütiger Mitwirkung des **Gesangvereins Kameradschaft.**

Von **4 Uhr** an

Grosses Garten-Concert, ausgeführt von der **Capelle des Oldenburgischen Infan-**
terie-Regiments Nr. 91 unter persönlicher Leitung des **Königl. Musikdir. Herrn Hüttner,**
abwechselnd mit **Gesang-Vorträgen** des **Gesangvereins „Kameradschaft.“**

Bei Beginn der Dunkelheit prachtvolle **Illumination** des Gartens.

Nach Beendigung des **Concerts grosses Feuerwerk.**

Abends **grosser Ball** in beiden Sälen.

Entree zum **Garten** 40 Pf.

Auf der **Wiese Caroussell** und verschiedene **Buden.** — Der **Zugang zur Wiese** ist frei.

Karten zu 30 Pf. sind im **Vorverkauf** zu haben bei den **Herren:** **Aug. Willers.** — **C. Bartho-**
lomäus, Heiligengeiststraße. — **L. Kayser, Nadorferstraße.** — **B. vor Mohr.** — **C. Blensdorf, Langestr.**
— **Kaufmann, Wirth.** — **Restaurateur Pape, Haarenstraße.** — **Wwe. Bartels.** — **H. Gramberg am**
Markt. — **Gorgee, Cigarren-Handlung, Achternstr.** — **Wahnbecks Hotel.** — **Gastw. Vorchers, auß. Damm.**

Es ladet freundlichst ein

Das **Comitee.**



Fr. Lehmann,

Gaststraße 7. Korbmacher, Gaststraße 7.

empfehlst sein Lager



selbstverfertiger **Korbmöbel** und **Korbwaren**, als: **Lehnstühle, Blumentische** und **Ständer, Kinder-**
stühle, Wasch- und Reisekörbe. Ferner **Arbeits- und Journal-Ständer, Papier-, Arbeits-, Wisch-**
tuch-, Schlüssel- und Theelöffelkörbe, garnirt und ungarirt; sowie alle nur möglichen Korbwaren
zu äußerst niedrigen **Preisen.**

Kinderwagen in nur bester **Arbeit** und größter **Auswahl** mit gutem **haltbaren Ledertuch-Verdecken**
(kein **Wachstuch**) von **10 Mark** an.

Den letzten Rest sämtlicher

Sommer-Stoffe, sowie

Promenadenmäntel, Umhänge und Jaquettes

empfehlst zu ganz bedeutend herabgesetzten

Preisen

Langestrasse 75.

L. Stöver.

Langestrasse 75.